

## Tages-Rundschau.

Ein Schweizerischer Offizier über das deutsche Heer. Der Schweizerische Oberst Karl Müller, der als Kriegsberichterstatter für zwei Schweizerische Zeitungen im Westen weilt, äußert in einem von Reichsboten Briefe bemerkenswerten Aufsatzungen und Einwürfen. Er schreibt zunächst, daß das gesellschaftliche Leben in Westeuropa ein friedliches wie demokratisches Bild bietet. Der Krieg hat auch im Gesellschaftsleben manche Schranke beseitigt und eine Annäherung der Bevölkerungsklassen geschaffen, die nach dem Kriege nicht spurlos vergehen kann. Täglich gehen in Westeuropa die Schranken der Schichten aus und ein, werden Freiwille ausgebildet. Kein Wunder, daß die jungen Truppen, die nun in die Front eingerückt sind, mit leidenschaftlichem Ungestüm und fast unerschütterlichem Willen in der Weltgeschichte bisher kaum erreichten opferreichen Hingabe von Leib und Leben besteht darin, daß sie sich nicht als bloßes Strohfeuer geäußert und nachher verflüchtigt hat, sondern der Andrang zu den Fahnen auch heute noch anhält, trotz der Veröffentlichung der entsetzlich langen Verlustlisten, deren Namen Tag für Tag die Spalten der Zeitungen füllen, trotz den Anstrengungen, Leben und Entbehrungen, die der Wehrmann im Feld erwarten, trotz den Gefahren, die es fast zu einem Mißgeschick machen, wenn einer heil und unverletzt heimkehrt. Die patriotische Begeisterung, die im Taumel der Mobilmachung und der ersten erfolgreichen Kriegswochen so hohe Wellen schlug, ist nicht verblasst, sondern sie hat sich vielmehr vertieft und standgehalten bei der Vergrößerung der Gefahr und Vermehrung der Schwierigkeiten, die sich auftrüben und dem ersten Siegeslauf unerwartete Hemmnisse entgegenstimmten. Viele, die vorläufig zurückgestellt waren, sind nun, nachdem das erste Aufgebot der Kriegsfähigen ausgeschöpft ist, einberufen worden, und treiben sich immer noch zu den Fahnen. Sehr erst recht äußert sich die unerschütterliche Standhaftigkeit, männliche Entschlossenheit und in der Arbeit mehrerer Millionen anerkennenswerter Kriegsfähigkeit des deutschen Volkes. Aussehen und Körperbau der eingesetzten Leute lassen den sicheren Schluss zu, daß Deutschland noch über starke und körperlich tüchtige, den Strapazen des Felddienstes gewohnte Reserven verfügt und auf minderwertige, den Anforderungen des Kriegsdienstes nicht gemachene Leute nicht zurückgreifen braucht. An Offizier- und Unteroffizierskadres zur Ausbildung der Rekruten mangelt es nicht, wenn auch kein Heberflut, doch auch kein Mangel zu sein. Der Geist der Garnisonstruppen sowohl wie der neu in die Front gehenden oder zurückkehrenden Truppenabteilungen ist gehoben und zuversichtlich ernst entschlossen und doch mit dem gelassenen Soldatenhumor gepaart, der zu allen Zeiten das Zeugnis und der Auszug ist. Er äußert sich aus dem Munde der Soldaten wie in der Nähe. So ist jedesmal ein Anblick, Erlaubnisse ins Feld abmarschieren zu sehen. Von der Führung wird alles getan, um den guten soldatischen Geist im Garnisondienst zu pflanzen und im Felde zu erhalten. Man verhilft es nach Möglichkeit, die Kräfte der Leute bis zur Erschöpfung auszunutzen, selbst gesunde Leute werden nach einer größeren Leistung oder nach längerem anstrengendem Dienst für mehrere Tage beurlaubt.

An den königlich dänischen Gesandten in Kopenhagen richtet die „Köln. Zig.“ folgende Aufforderung: Der belgische Gesandte Ward in Kopenhagen soll in dortigen Blättern erklären lassen, nicht er, sondern sein Gesandtschaftssekretär habe mit einem Vertreter des „Kölnblades“ über deutsche Grausamkeiten gesprochen. Er könne aber Dokumente vorlegen, worin ganz ähnliche Fälle be-

sprochen würden. Ward soll solche Dokumente einem Vertreter der Kopenhagener „Nationaltidende“ gezeigt haben, die eine Reihe grausamer Mißhandlungen von Kindern und Frauen aufzählen. Der Gesandte soll darauf hingewiesen haben, daß seine Dokumente genaue Ortsangaben enthalten und von Männern unterschrieben seien, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel steht.

Warum läßt der belgische Gesandte keine Urkunden, statt die neutrale Presse damit gegen Deutschland aufzuheben, nicht in gehörig beglaubigter Form zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen? Wir sind berechtigt, von dem Inhalt dieser gegen uns mißbrauchten Schriftstücke kein Wort zu glauben, bis er in allen Einzelheiten durch die deutschen Behörden nachgeprüft worden ist. Bis zur Herausgabe dieser sogenannten Dokumente und ihrer amtlichen Nachprüfung nehmen wir den bedingt erhobenen Vorwurf einer beweislosen Verleumdung nicht zur.

## Der Krieg und die deutschen Arbeiter.

Berlin. Es war ein nach zwei Gesichtspunkten nicht uninteressanter Vortrag, den unter dem obigen Titel der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Albert Südekum am Donnerstagabend im großen Saale der Berliner Philharmonie hielt. Einmal, weil der Redner nochmals die nationale Einmütigkeit der deutschen Sozialdemokratie betonte, eine Tatsache, an der niemand bei uns mehr zweifelt, und an der wohl auch die Einseitigen nie gezweifelt haben, zweitens, weil er im zweiten Teile seiner Rede gewissermaßen den deutschen Reichstagsler zum Kronzeugen nahm, und weil er, der Sozialdemokrat, das nur partiierte, was Herr v. Bethmann Hollweg in seiner Rede vom 2. Dezember gesagt hatte. Das ist neu und höchst erfreulich für unser nationales Leben, und wir wollen uns dieser Auslichten für die Zukunft unseres Parteiens, wenn einmal wieder Frieden im Lande sein wird, freuen. Die Rede Dr. Südekums, die er vor einem fast gefüllten Saale hielt, hatte ungefähr folgenden Gedankengang: Seit vier Monaten seien die Angriffe unserer Feinde dröhnend kräftig zurückgewiesen worden, und wir können den Frieden im Lande kämpfen, nicht dankbar genug sein. Aber die Kraft unserer Feinde sei noch nicht gebrochen und bis es zum Frieden komme, werde es noch schwere Opfer kosten. Die Erklärung der Sozialdemokratie in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August, daß sie ihr Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich lasse, habe eine schwere Enttäuschung für die Diplomatie unserer Feinde bedeutet. Aber auch im eigenen Lande hätte es viele Kleinmütige gegeben, die die deutsche Sozialdemokratie schlecht gefasst hätten. Denn ihre Stellung am 4. August sei nichts weiter als die konsequente Fortsetzung ihrer bisherigen Politik. Das Prinzip der Rationalität hätte die Sozialdemokratie schon in ihren Anfängen nicht beiseite legen können. Das spreche aus Versicherungen Bethmans vom Jahre 1894. Ähnlich drückte sich Bethel in einer Broschüre vom Jahre 1893 aus. Und in seiner letzten Rede, die der schon schwerranke Bethel in einer geheimen Budgetsitzung des Reichstags im Jahre 1913 hielt, und der er, Südekum, beimohte, habe er es ausgesprochen, daß Deutschland wegen der an seinen Grenzen stets drohenden Kriegsgefahr die Wehrholimachung auch des letzten Mannes vorbereiten müsse. Bethel habe gewissermaßen den Weltkrieg vorhergesehen. Die deutsche Arbeiterchaft ist heute überzeugt, daß ihr Vaterland angegriffen ist, daher war sie einmütig zu seiner Verteidigung bereit, wofür sie keine Anerkennung beansprucht. Immerhin möge man, wenn es sich einmal um die Probleme der künftigen Reorganisation unseres Volkes handelt, die besondere Stellung der Arbeiterchaft zum Kriege betrachten. Der Redner gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der sozialistischen Theorie gemässen als Heilstoß für die großen industriellen Massen, die sich zuerst geistig vereinfacht gefühlt hätten, und denen Deutschland doch allein seinen großen Bevölkerungszuwachs verdanke. Die organisatorische Leistung der dann entstandenen Arbeiterpartei sei von großer Bedeutung für Leben und Schlafkraft der Nation geworden. Das erhelle schon allein aus den Leistungen der Gewerkschaften, von deren Mitgliedern schon im Oktober mehr als ein

Drittel im Felde gefanden hätten, und denen inzwischen wohl ein zweites Drittel gefolgt wäre oder folgen würde. An Unterstützung für die Arbeitslosen oder für die Familien der Eingezogenen seien von den Massen der Gewerkschaften schon mehr als 15 Millionen gezahlt worden. Gleichwohl sei die Sozialdemokratie, obwohl sie die theoretische Friedenspartei sei, mit nicht geringerer Begeisterung in den Krieg gezogen, wenn es gelte, Haus und Hof zu verteidigen. Dr. Südekum behandelte dann ausführlich die Stelle in der Rede des Reichstagslers vom 2. Dezember, worin dieser von den Schranken sprach, die aus Mißverständnis und Mißgunst in unserm Lande aufgerichtet wären. Diese Worte des Reichstagslers wiesen in die Zukunft. Die Schranken würden einmal fallen. Unerfüllbare Forderungen wolle man nicht stellen, wohl aber solche, die die Modernisierung gewisser Einrichtungen in sich schloßen. Dafür könne die organisierte Arbeiterchaft, wenn die Zeit gekommen sei, den genügenden Druck ausüben. Auch gebührende Vorwürfe wie der der Vaterlandslosigkeit gegen die Sozialdemokratie würden dann wegfallen. Dem Redner, der etwa fünfzig Minuten sprach, wurde für seinen Vortrag von der Versammlung, die nur zum kleinen Teil aus Genossen bestand, lebhafter Beifall zuteil. (Köln. Zig.)

## Vermishtes.

Ein zuversichtliches Urteil. In der am 1. Dezember abgehaltenen Versammlung des Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure sprach der Generaldirektor des Verbandes Deutscher Waggonfabriken, Geheimrat Baurat Schrey über Krieg und Wirtschaftsleben. Er kam zu folgendem Schluss: In diesem Krieg wird eine gute Saat gesät; der Schmittler für die reiche Ernte heißt Deutschland. Auf Grund einer unbedingt zuversichtlichen Beurteilung der gegenwärtigen und zukünftigen deutschen Wirtschaftslage stellt Geheimrat Schrey den wichtigsten deutschen Gewerbezweigen, insbesondere dem deutschen Kohlenbergbau, der Baumwollindustrie, der Textilindustrie, der Leinen- und Seidenindustrie, nicht minder auch dem deutschen Ueberseehandel und der deutschen Seefahrt einen glänzenden Aufschwung nach glücklich beendeter Krieg in Aussicht. Und dieser großartige Fortschritt wird sich ganz überwiegend auf Kosten Englands vollziehen.

Russische Gefangene gegen den Fremdwörterung in Deutschland. Eine Leierin aus Straßburg schreibt der „Zögl. Rundschau“: Als ich mich neulich bei einem Einkauf in dem Geschäft eines „Optikers“ aufhielt, betrat zwei gefangene russische Offiziere mit der Wachmannschaft den Laden, um die ihnen vom Versteher verordneten Brillen zu kaufen. „Sie wünschen wohl ein Pince-nez?“ so diente der Inhaber. „Was ist das, ein Pince-nez?“ so fragte der eine russische Offizier, der sehr gut Deutsch sprach: „das kenne ich nicht. Sie meinen wohl einen Klemmer“. „Ja wohl“, bemerkte darauf der Optiker und sagte u. a.: „Ich habe hier solche in Double“. Was denn das sei, wünschte der andere russische Offizier zu wissen und sagte hinzu, er meine wohl „vergoldet“. Belächelt mußte der Verkäufer auch dieses zugestehen und wird sich diesen Denkwort hoffentlich zu Herzen genommen haben.

Der Dant des „Gefallenen“. In einem kleinen Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Crispersonlichkeit, ein Kelerose-Hauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Leuten des Ortes wohlgefiel und sogar den ungleichmächtigen Lob des „Gefallenen“ fand. Aus einem Lokale erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tief bewegt habe ich nach den mir gemachten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann ... jetzt verwundet.“

Ein neuer Feld ist für Sie von den Russen angeordnet worden. Sie liegen einen endlos langen, ungefähr zwei Meter breiten weichen Leinwandstreifen vor Ihren Schützenlinien betragen und frohen dahinter heran. Da dichter Schnee gefallen war, gelang es ihnen tatsächlich, die Augen der Feindtruppen zu täuschen. Aber die Ohren hatten das lauberebare Geräusch der nahenden Truppen gehört und ein rasendes Maschinengewehr vernichtete bald die „weiße Wand“ und trieb die Russen bald wieder zurück.

# Damen-Konfektion zu weit ermässigten Preisen.

Mit Beginn meines heutigen Serien-Angebots gebe ich den Damen Gelegenheit, schon jetzt vor Schluss der Saison neue Ware weit unter Preis einzukaufen.

4 Serien	Winter-Mäntel nur neue diesjährige Ware	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
		1075	1275	1450	1750
4 Serien	Jackenkleider in blau und farbig (sonst bis 80 Mk.)	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
		1975	2500	3500	4500
4 Serien	Kleider (Wolle und Seide) für Strasse und Gesellschaft (sonst bis 120 Mark)	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
		2500	3500	4500	5500
4 Serien	Schwarze Mäntel (Tuch) kurz und lang, für Frauen und junge Damen	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
		1975	2450	2900	3200

In der Abteilung Kleiderstoffe sind sämtliche Reste zu billigen Preisen ausgelegt.

# S. GUTTMANN

Wiesbaden, Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Wiesbaden, Scharfes Eck.

# Der Ubel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Keffeld.

**Dorickung.** (Nachdruck verboten.)  
 Etwa um die Zeit der jubelnden Sprecher ein, ihm zu folgen. Erst nachdem er die Tür geschlossen und zum Hebertug nach die Portiere davor hatte fallen lassen, sagte Ulrich heiser:  
 Was führt Sie zu mir?  
 Bah! lachte Widdorf höflich auf. Ist doch nicht so schwer zu erraten! Ich verlange nur, Sie zu befehlen!  
 So angenehm mir das laßt wäre, heute muß ich bedauern! erwiderte der Graf mislich. Ich lehre heute das Tauffest meines Sohnes und — habe Gäste!  
 Was ist, rief Widdorf spöttlich. Sie haben dazu Ihre Freunde eingeladen. Ihre Blausager oder wohlweislich vergessen! Ich sollte meinen, wie hätten Sie bis jetzt in keiner Weise gedrängt, lieber Widdorf, wie wären Ihnen nie lästig gefallen, und so mit Schulden Sie uns wohl einige Ausflucht, einige Erkenntlichkeit!  
 Der Graf lächelte kühl wie niedergelammetert, und der Baron, läch an seiner Verlegenheit weidend, fuhr fort:  
 Sie haben ein kurzes Gedächtnis und vergessen geleistete Dienste schnell! Seit Ihrer Heirat, deren Zustandekommen Sie doch mir verdanken, veräumen Sie keine Gelegenheit, mich zu schelten!  
 Was, rief Widdorf aufbraunend, aber dennoch seine Stimme möglichst dämpfend, Ihnen hätte ich das Zustandekommen meiner Heirat zu verdanken — Ihnen? Aber das ist ja lächerlich, nein, mehr noch als das: — es ist absurd, nichtwahr, gemein!  
 So? Sieh da! höfliche jener. Wüchsen Sie mich nicht lieber gleich einem Krieger, einem Schurken nennen? Karren auf den Tisch, mein Herr Graf! Wenn ich ein Schurke bin, so sind Sie nichts-gleichen! Da Sie alles vergessen zu haben scheinen, so sehe ich mich wohl oder übel genötigt, Ihr Gedächtnis im Stille eines Melodramas aufzufrischen!  
 Widdorf stand dicht vor dem Grafen und sah ihn mit seinen grau-grünen Augen kühl an. Er sprach mit höflichem Tonfall, in kurzen, abgerissenen Sätzen:  
 Es ist länger als ein Jahr her. Sie waren ruiniert, — fertig, — schon halb über Bord. Da kam ein gewisser Widdorf, führte Sie zu der Baronin von Appinosa und machte Sie mit derselben bekannt. Widdorf sprach mit der Baronin über den armen Widdorf, der ihm leid tat, weil er ihn zu schade dünkte, schon sterben zu lassen, — zu schade, in New York die Straßen zu legen oder im Westen den Knecht eines Farmers zu spielen! Widdorf überlegte es sich, daß Graf Widdorf von der Baronin von Appinosa nach dem Oranienwald eingeladen wurde; — er vermittelte, vereint mit ihr, lernte die schöne, reichste Heirat, die je ein ruiniertes Gedeihen machte. Er beehrte dem nur dadurch noch zu retten — kurz, und gut — ein kleines, reines, edles gebildetes Mädchen! — nämlich, war ein Geschäft, bei welchem Sie, mein Herr Graf, der Hauptgewinner, nur die Nebenbeteiligten waren! Sollte nun meinen, daß es gerecht wäre, wenn nach Ablauf eines Jahres endlich der Gewinn verteilt würde, — halte das schändlich für tollrecht! Statt dessen — das erste Jahr ist vorüber, — kein Wort, kein Zeichen von Ihnen. Sie reifen nach Mexiko, nach Indien, kommen wieder, wohnen im Oranienwald, — und uns benachrichtigt man nicht, was überhört man! Es bedarf erst einer Kammerfrau, zu der wir einzuladen Sie nicht einmal der Mühe wert gehalten haben, — damit wir Gelegenheit finden, Ihnen endlich wieder einmal die Hand zu drücken! Oder — sollten Sie es mir verzeihen haben, uns damals eine Anzeige von der Beerbigung Ihrer Schwiegermutter zu schicken? Vielleicht haben Sie es auch heute vergessen, heute, wo Sie Ihr Haus zum erstenmal der Öffentlichkeit öffnen, wo Sie zum erstenmal Ihre Freunde empfangen! Dasah! Nicht übel! Bin aber nicht damit genug, um Ihnen die Schuppen von den Augen zu holen! Ich verlange als Ihr

Stück jetzt meinen Anteil an dem Vermögen, in dessen Besitz Sie durch meine Hilfe gekommen sind!  
 Widdorf stierte vor ihm und umhüllte über diesen Gedanken, der ihn so jah aus dem Tannel des Glückes riß und ihn aus allen Himmeln stürzte. Sein Gesicht hatte sich dunkelrot gefärbt. Er verspürte die größte Lust, den Unverschämten einfach hinauszuwerfen, nachdem er zuvor sein Schurkengedicht gebührend gequält haben würde.  
 Aber bevor er das konnte, mußte er ihn befehlen, und um befehlen zu können, mußte er sich zweihunderttausend Mark verschaffen. Woher jedoch? Herrtha die Wahrheit offenbaren und ihr den schmachvollen Handel, dessen Kaufobjekt sie selber gewesen war, enthüllen, hieß sie töten und alles Glück, das sie heute in dem gegenwärtigen Besitz gefunden hatten, verächtlich!  
 Voll unglücklicher Bitterkeit erkannte er das und sich mühsam zu fassen suchend, den Blick auf den Boden geheftet, sagte er mit heiserer Stimme:  
 Gott weiß es, wie oft ich es bereut habe, meine Frau zum Gegenstand eines so schimpflichen, erniedrigenden Handels gemacht zu haben. Es ist geschehen, leider, und es ist nicht mehr wieder gutzumachen. Ich habe gehandelt wie ein Erbsenler, aber ich will wieder ein Mann von Ehre werden. — Ich will, ich muß und — ich werde!  
 Bravo, lachte Widdorf spöttlich auf, applaudierte aus Leibeskräften! Bessern Sie sich, je will Sie wollen! Die erste Voraussetzung dazu ist aber, daß Sie Ihre Ehrenschuld bezahlen!  
 Widdorf war ein unerfahrener Soldat, ein tüchtiger Offizier gewesen, der manchen Ehrenhandel gehabt und oft furchtlos in die Mündung einer Pistole geschaut hatte. Vor diesen höhnisch lächelnden Schurken verlor sein Mut waren ihm die Hände gebunden, weil er sich schuldig fühlte und weil dieser Glende kein Gehalt, kein Sold — nein, mehr als das: auch das Glück seiner Lieben — in den ungläubigen Händen hielt.  
 Ich kann Sie nicht bezahlen, wenigstens nicht heute! hob Ulrich in dumpfer Verzweiflung nach Minutenbauer wieder an. Glauben Sie mir, ich habe es nicht vergessen, — ich habe mir im Gegenteil die größte Mühe gegeben, das Geld aufzutreiben, — bis jetzt vergeblich! Die Summe ist zu enorm! Ich war wohlmöglich, auf die Forderung einzugehen!  
 Lächerlich! sagte Widdorf hart. Haben Sie nicht das Vermögen Ihrer Frau? Beschah Sie nach das Geld aufzutreiben? Es ist ja da!  
 Wenn ich es davon nehmen wollte, stotterte Ulrich, mühte ich meine Frau um ihre Unterstützung bitten, — mühte ich ihr alles mitteilen, — meine Schande vor ihr offenbaren! Und das kann ich nun und nimmer!  
 Bah, höhnte der Baron, ist sie nicht geradezu verrottet in Sie? Und ist sie nicht dafür Gräfin geworden? Hätten Sie sie etwa genommen, wenn Sie noch Ihre Güter, Ihr Vermögen besaßen hätten? Doch gewiß nicht! Also wird auch sie schon wohl oder übel in den lauren Spiel gehen müssen!  
 Widdorf, traben Sie mich nicht bis zum Neufserien! fuhr der Graf auf, kaum im Stande, sich noch länger zu beherrschen. Kämen Sie meine Frau aus unserm Gespräch! Rügen Sie mich mit Ihrem Geifer belächeln, ich muß es ertragen, — die an allem völlig Schuldlos aber lassen Sie aus dem Spiele! Ich habe Ihnen gesagt, ich werde Sie bezahlen, — aber nicht mit dem Gelde meiner Frau! Ich werde es — Die Summe anderweitig verschaffen! Wir sind jetzt im Juli. Bis Ende September sind Sie bezahlt! Mein Wort darauf!  
 Und bis dahin nicht wenigstens eine Abschlagszahlung? drängte der Baron. Brauche heute gerade tausend Mark!  
 Schweigend zog der Graf sein Portefeuille aus der Tasche und entnahm demselben einen Tausendmarktschein, den er mit verächtlichem Lächeln dem Baron reichte.  
 Schön! sagte dieser, die Banknote befriedigt zu sich stehend. Und nun lassen Sie uns zur Gesellschaft gehen!  
 Sie wollen in der Tat? brauste er auf.

Gewiß will ich! verlegte Widdorf kaltblütig. Beschah sollte ich auch nicht? Durch Ihr langes Jögern im Bezahlen geben Sie uns Anspruch auf bedeutende Zinsen. Wir werden dieselben nicht in klingender Münze fordern, aber zur Bedingung stellen, daß Sie uns künftig nicht wieder vergessen, wenn Sie Ihre Freunde empfangen, zumal sowohl Frau Baronin von Appinosa, als auch ich in den besten Kreisen verkehren. Führen Sie mich also immerhin zu Ihren Gästen, mit denen — abgesehen von dem Oberst von Hende — ich sämtlich bekannt bin. Und machen Sie sich frei von Ihrem übertrieben minutiösen Jartgefühl! Die Welt besteht aus Dämonen und Dämonen. Beschah wollen Sie durchwegs zu den letzteren gehören?  
 Tief aufseufzend gehorchte der Graf dem Zwange und führte seinen verhassten Gnadiger, den er insgeheim in das Pfefferland erwünschte, zur Gesellschaft, wobei ihm man ihn bereits vernichte.  
 Bald hatte Widdorf, sehr liebenswürdig und interessant plaudernd, die Grabierung des alten Obersten von Hende, welchem ihn Widdorf selbst hatte versetzen müssen, gemacht, wie auch alle über ihn mit Eifer aufnahmen. Er hatte ein so bezauberndes Benehmen, er verstand es so ausgezeichnet, jedem etwas Angenehmes zu sagen, daß nichts als der unsterbliche, südländische Blick seiner meist verblühten Augen den Edelmarler verriet.  
 Ach, Herr Baron, rief Frau Dalmwig mit ihrer schmachtenden Stimme, waren Sie gestern auf dem Bazar der Herzogin von Nijel?  
 Gewiß, meine Gnädige, lautete die in der liebenswürdigsten Art gegebene Erwiderung.  
 Wie viel hat man eingenommen, forschte die Dame.  
 Ach, ja, bitte, stotterte die schöne Frau von Brandt mit züden dem Blick, sagen Sie es uns, Sie wissen es doch bestimmt.  
 Viel weniger meine Damen, erwiderte Widdorf galant, als wenn Sie sich beteiligt hätten!  
 Schmeichler! lächelte Frau von Dalmwig. Ich bin ja viel zu alt, um noch verkaufen zu können.  
 Und ich nicht mehr jung genug! stotterte Frau von Brandt mit einem Blick, der den Widerspruch herausforderte.  
 Aber, meine Damen, entgegnete Widdorf, wird Ihnen das glauben? Die Gräfin Brandt hat tausend Mark eingenommen! Und Frau Baronin von Appinosa?  
 Sie hat alle Taschen geleert, gegen dreitausend Mark.  
 Wirklich? So, in der Tat, sie hat Talent, die Herren zum Staunen zu veranlassen!  
 Inzwischen hatte Herrtha zu ihrem Gatten gesagt: Ich wußte gar nicht, daß Du auch den Baron Widdorf eingeladen hättest!  
 Ich habe ihn nicht eingeladen, erwiderte der Graf ausweichend. Er kam vorher in — im Interesse der — der Wohltätigkeit, und da er solangjährig geleistet hat, so mußte ich ihn wohl oder übel hier behalten.  
 Im Verlaufe des Abends äußerten einige der Herren ihr Verlangen nach einem kleinen Spiel. Man lud auch Widdorf dazu ein, der sich aber nur widerstrebend bereitwillig ließ. Er hatte wie stets auffallendes Glück, so daß er sich nach einer Stunde mit der Bemerkung erhob: Ich muß aufhören, mein Glück ist heute zu unverfügbarm und das ist mir peinlich!  
 Frau von Dalmwig, die beim Spiel zugehört hatte, trat alsbald an ihn heran und sagte schmeichelnd:  
 Wüchsen Sie mir nicht einen Teil Ihres Gewinnes für meine Armen geben?  
 Gewiß, gnädige Frau, entgegnete Widdorf galant, mit dem größten Vergnügen! Von Ihnen vertreten, haben Ihre Armen ein Recht auf Teilung.  
 Und er übergab ihr gerade die Hälfte seines Gewinns.  
 Als er sich empfahl, hatte er es dahin gebracht, daß die junge Hausfrau sehr artig zu ihm sagte:  
 Wir gedenken künftighin Donnerstags unsere Freunde bei uns zu sehen. Ihr Besuch, Herr Baron, würde uns ebenfalls sehr angenehm sein!

**Blieb**  
 Erheben  
 Abnehmen  
 pro Dichte  
 braucht 50  
 10 4

**Rotation**  
 M : 90

**Der**  
 Wiederholt,  
 B. S. C.  
 Wandern  
 können  
 besampt.  
 a-Rouffon  
 Ostlich  
 Nordpolen  
 Wesen.

**D**  
 C h r i  
 melkt: D  
 tig. Ein  
 barberment  
 wieder auf  
 sen, um ein

**Pariser**  
 G h r i  
 liden fange  
 bedeutende  
 der in der  
 erhalten  
 wacperen,  
 einen Arti  
 tus, was  
 „Altenpö  
 nen Rödy  
 fanal jeh  
 licherlich  
 Offenlic  
 brüge find  
 worden.  
 Weihnagen

**B a f**  
 beobachtet  
 jental zu  
 Die Alleg  
 unternom  
 es eine G  
 Sundgau

**S e r**  
 wenig tra  
 gegen ihr  
 Einer die  
 ben am  
 jolen hat  
 Schüngen  
 morgen

**B**  
 auf dem  
 werden.  
 bracht is

**B**  
 23.  
 verlaubt  
 Karpath  
 meist n  
 Gallien  
 griffen,  
 Ruhe a  
 ist pom  
 fiets un  
 voller G  
 truppen

**24.**  
 trobtu  
 nie in  
 hat fid

# Sür den Weihnachts-Bedarf!

In allen Abteilungen preiswerte Angebote.

**Kleider- und Seidenstoffe**  
 5 Meter Daunenkleidstoff . . . Kleid 1.90  
 5 Meter Kleiderstoff, einfarbig Kleid 1.50  
 5 Meter Seidenstoff . . . Kleid 6.00  
 2 1/2 Meter moderner Blumenstoff 1.00 1.30  
 2 Meter Blumenstoff, reine Wolle, 2.50 2.90  
 3 Meter Blumenstoff, eleg. Gewebe 3.75  
 Wollkleider, hell u. dunkel gefärbt  
 Stausenstoffe Kleid 5 Meter 1.75 1.90 3.40

Kleider und Hülsen werden auf Wunsch in schöne Geschenk-Kartons verpackt.

**Leinen- u. Baumwollwaren**  
 Wäsche, bewährte Marken, Stücke von 10 Met. Länge, Stück 0.90, 0.50, 4.80  
 Tischlächer, Gebleinen . . . 2.65, 2.85  
 Tischlächer, reine Leinen . . . 4.90  
 Sandbücher, weiß Gebleinen, gefärbt und gebändert . . . 6 Stück 2.50  
 Sandbücher, weiß Gebleinenform 0 St. 3.00  
 Küchenschürze, vorw. weiß gefärbt 6 Stück 1.70, 1.05

**Strümpfe**  
 Damen-Strümpfe, reine Wolle, ohne Naht, verästelte Hehle und Spitze Paar 0.85  
 Damen-Strümpfe, reine Wolle mit Doppelhehle und Hehle . . . Paar 1.95  
 Damen-Strümpfe, Halbseide, 1:1 gefärbt . . . Paar 1.05  
 Damen-Strümpfe, reine Wolle, 1:1 gefärbt . . . Paar 1.50  
 Herren-Strümpfe, extra stark B. 0.95  
 Schweiß-Füßchen, ohne Naht . . . Paar 1.25  
 Antievarmer . . . Paar von 0.95 an

**Handschuhe**  
 Damen-Handschuhe, bän. Immiter, 2. Fingerringe . . . Paar 0.75  
 Damen-Handschuhe, reine Wolle, gefärbt . . . Paar 1.15, 0.65  
 Damen-Handschuhe, geamt, Stüßleder mit . . . Paar 1.50  
 Damen-Blasehandschuhe . . . Paar 3.50, 2.25  
 Herren-Handschuhe, bän. Immiter, schwarz und farbige . . . Paar 0.95, 0.75  
 Herren-Handschuhe, bän. Immiter, durchgefärbt, schwarz u. farbige, B. 1.65  
 Herren-Handschuhe, reine Wolle gefärbt . . . Paar 1.50

**Damen-Wäsche**  
 Dantsche-Decken mit reicher Stickerei 1.50, 1.50  
 Decken, handgefärbt . . . 2.95, 2.95  
 Eine Handtücher mit Stickerei . . . 1.60, 1.95  
 Antie-Beinfleider . . . 1.95  
 mit Einlag u. Bolan 2.20  
 Nachtblenden mit Stickerei . . . 3.75, 2.95  
 Nachtblenden aus Kupferblech, nebaat. 1.85, 1.35  
 Unterwäschen in aperten Ausführunen  
 Stickerei- und Antievarmer  
 in allen Preislagen

**Herren-Artikel**  
 Selbstbinder und Diplomatier . . . Stück 1.45, 0.95, 0.75, 0.45  
 Vange Kravatten . . . 1.45, 0.75, 0.55  
 Kragenstirne . . . 8.50, 3.25, 2.85  
 Herrenwesten . . . 8.50, 4.75, 1.95  
 Herrenschoner . . . 0.95, 0.75, 0.55  
 Überbröden . . . 4.50, 3.50, 1.95  
 Corsettträger . . . Paar 1.45, 0.95, 0.60  
 Wamsketten und Kragen  
 in allen Weiten und Preislagen.

**Korsetts**  
 Draht-Korsett, halbia, mit Strümpfen 1.45  
 Stahl-Korsett, cremefarbig, halb . . . 1.75  
 Innere Form  
 Draht-Korsett, geb. mit Strümpfenhalter 2.45

**Gardinen — Teppiche**  
 Bettvorlagen . . . 6.50, 4.75, 2.25, 1.85  
 Hehle . . . von 21.50 bis 2.95  
 1 Vokten Hehle, gefärbt u. mit Einlag, Größe ca. 140 cm. Stück 6.95  
 Hell-Nachtblenden . . . 8.50, 5.90, 3.95  
 Tischdecken, Atlas . . . 0.75, 4.50, 2.10  
 Tischdecken . . . 21.50, 10.50, 11.70, 7.50  
 Schlafdecken, einfarbig mit Spitze . . . 4.75 3.50, 1.95  
 Schlafdecken, nemuliert . . . 6.50, 4.90, 2.75  
 Stropdecken . . . 22.50 14.50 9.75 4.75

**Schürzen**  
 Kinder-Schürzen, stark gemuliert . . . 1.10  
 Kinder-Schürzen aus Diamantstoffen . . . 1.55, 1.10 0.95  
 Uniform-Schürzen für Anaben, alle Größen . . . 1.45, 1.10 0.95  
 Damen-Tradition-Schürzen mit breiter Bordengarnitur . . . 2.10, 1.90 1.50  
 Haus-Schürzen, extra weit mit Holan und Tafel . . . 1.80 0.95  
 Uniformwesten für Anaben, feilbar und marine . . . 2.25, 1.25 0.95

**Damen-Moden**  
 Jacketttragen, Haill ober Hing 1.75 1.50, 0.75  
 Jacketttragen, Haill ob. Spangri von 75 an  
 Haill- und Vokwesten . . . 3.25, 1.95, 0.95  
 Stück

**„Im Schlachtgetümmel des Weltkrieges“**  
 Giltortliche Grählung aus dem Weltkrieg 1914, 224 Seiten stark, eleg. gebunden, mit farbigen Illustrationen . . . jedes Buch 95

Zeitfragen für Damen, Herren und Kinder in großen Sortimenten.

Große sehenswerte **Spielwaren-Ausstellung** Herborrag. schöne **Galanterie- u. Luxuswaren** Abteilung für  
 Für Vereine und Verlojungen Extra-Rabatt. — Für Liebesgaben sämtliche Artikel in großer Auswahl Neu aufgenommen:  
 Zigaretten, Zigaretten in Feldpostpackungen. — Christbaumschmuck, Christbaumständer, Baumkonfekt, Nürnberger Lebkuchen,  
 Thörner Katharinen, Raqener Printen usw.

# Warenhaus Julius Bormaß & Co. Wiesbaden